



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte

Huber, Johannes

Berlin, 1873

Aufopferung der Missionäre und Verdienste der Missionen um
Wissenschaft und Kultur;

urn:nbn:de:hbz:466:1-12653

hebung über noch zehnmal mehr Vermögen geboten habe, als die päpstliche Kammer in der Zeit ihres blühendsten Bestandes.

Das ungeheure Aergerniß, welches die Jesuiten durch ihre Handelsgeschäfte gaben, veranlaßte endlich Urban VIII. und Clemens IX. sie in eigenen Bullen dem Orden unter den schwersten Kirchenstrafen zu verbieten. —

Nach Ravignan's Angaben hatten die Jesuiten in Asien allein 145 Missionsniederlassungen gegründet und waren fast bei allen Völkern dieses Erdtheils eingedrungen. Nicht minder war aber ihre Aufmerksamkeit und Thätigkeit auf Afrika gerichtet gewesen, wo sie in Abyssinien, Congo, Angola, an der Mozambique-Küste, wie auf den öden Strecken des Wüstenlandes für die römische Kirche zu werben suchten. In Amerika besaßen sie zur Zeit ihrer Aufhebung 128 Missionen.*)

Trotz all der Corruption, womit der Orden sein Befehrwerk besleckte, gebühren ihm doch unverwekliche Ruhmeskränze für den hingebenden Eifer und Muth, welchen er dabei entfaltete, und für die großen Erfolge, die er erzielte.

„Die Jesuiten“, sagt Kanke, „machten im Orient Fortschritte in einer Ausdehnung, wie man sie nie hätte erwarten sollen; es ist ihnen gelungen den Widerstand jener gebildeten nationalen Religionen, die den Orient beherrschen, wenigstens zum Theil zu besiegen.“**) Und Campbell meint, daß die Jesuiten einst zu der Hoffnung berechtigten, sowohl Indien als China zu bekehren und daß, wenn ihre Laufbahn nicht durch politische Ereignisse geschlossen worden wäre, es ihnen wahrscheinlich am Ende gelungen sein würde.***)

Selbstverständlich können den einzelnen armen Missionären, welche ihr Leben an die Rettung fremder Seelen setzen zu müssen

*) In der angef. Schrift p. 144 sq.

**) Römische Päpste, II, 493.

***) India as it may be, ch. VIII, p. 397.

glaubten und in frommer Begeisterung in eine ferne feindliche Welt hinauswanderten, gleich den tapfersten Soldaten, die zu einem Angriff mit dem Bewußtsein schreiten, daß sie dabei zu Grunde gehen würden, die Vorwürfe nicht treffen, welche man dem Orden im Ganzen wegen der finanziellen Ausbeutung der Missionen machen muß. Viele edle und heilige Männer sind unter diesen Missionären gewesen, die in aufrichtiger Liebe den Kindern des Heidenthums die Botschaft des Heils zu bringen gedachten, und sie selbst wohl zumeist hätten das Verderben verdammt, welches an ihre in reiner Gesinnung gebrachten persönlichen Opfer sich heftete. Bancroft hebt nur den Schleier von vergessenen Thaten und Leiden christlicher Liebe, wenn er daran erinnert: „Welchen Unbarmherzigkeiten sowohl von Seiten der Natur als der Menschen war jeder Missionär unter den Heiden ausgesetzt! Er trotzt der Strenge des Klimas, wadet durch Wasser und Schnee ohne die Annehmlichkeit des Feuers, hat kein Brod, sondern nur gemahlene Mais und oftmals keine andere Nahrung als das ungesunde Moos der Felsen, arbeitet unaufhörlich, ist der Gefahr ausgesetzt, gleichsam ohne Nahrung leben, ohne Ruhestätte schlafen zu müssen, sein Leben in der Hand zu tragen oder vielmehr täglich und öfter als jeden Tag es als Zielscheibe auszusetzen, um die Gefangenschaft, den Tod durch die Streitart, Tortur, Feuer zu erwarten . . . Wie oft war das steinerne Kissen jenem gleich, auf dem Jacob die Gegenwart Gottes fühlte! Wie oft schien die alte Eiche dem Baume von Mamre zu gleichen, wo Abraham sein Brod mit den Engeln theilte.“ *) Und ebenso constatirt er nur eine Thatsache, wenn er an einer andern Stelle sagt: „Man wird fragen, ob die Niedermehlungen der Missionäre die Begeisterung erstickten? Ich antworte, daß die Jesuiten nie einen Schritt zurückwichen, sondern gleichwie in einer tapfern Armee immer neue Truppen vordringen, um die Plätze der Ge-

*) Geschichte der Vereinigten Staaten, London 1861, II, 885 ff.

fallenen einzunehmen, so hatten auch sie keinen Mangel an Heroismus und Unternehmungsgeist zur Vertheidigung des Kreuzes.“*)

Es darf auch nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß die jesuitischen Missionen viele Bereicherungen für die Wissenschaft, namentlich durch die Erweiterung der Kenntniß fremder Sprachen und Völker, durch geographische Entdeckungen und den Transport von nützlichen Naturprodukten und Fabrikaten brachten. So z. B. soll der jesuitische Missionär Franz Paez (1564—1622) im Jahre 1618 die Quellen des Nils entdeckt und sie unter allen Europäern zuerst gesehen haben. A. von Humboldt berichtet von dem Superior der spanischen Mission, P. Roman, daß er der erste Weiße war, der vom Rio Negro und somit aus dem Becken des Amazonenstromes, (ohne seine Canoes über einen Trageplatz schaffen zu lassen,) im Jahre 1744 in das Becken des Orinoco gelangte, womit die Verbindung beider Ströme gefunden war.***) Derselbe hebt es auch hervor, daß sie die Indianer von Atures zur Arbeit antrieben und ihnen den Acker- und Gartenbau lehrten,***) und rühmt ihre Idee, eine der cultivirten amerikanischen Sprachen, etwa die Peruanische, die lingua del Inga, zur allgemeinen Sprache zu machen und die Indianer in einer Mundart zu unterrichten, die wohl in den Wurzeln aber nicht im Bau und in den grammatischen Formen von der ihrigen abweicht, womit ein gemeinsames Band für die zahlreichen, vereinzelt und sich anfeindenden Horden geschaffen worden wäre.†) — Der Jesuit Franz Xaver Dentrecolles (1664—1741) machte die chinesische Porzellanfabrikation in Frankreich bekannt; andere Mitglieder des Ordens brachten neue Pflanzen und Heilmittel nach Europa wie z. B. die Chinarinde, den Rhabarber und die Vanille u. s. w.

*) Ibid. II, 797.

**) Reise in den Äquinoctialgegenden des neuen Continents. In deutscher Bearbeitung von G. Hauff, Stuttgart 1860, IV, 61 ff.

***) Ibid. III, 186 ff.

†) Ibid. IV, 23.

Das aus der Chinarinde bereitete Pulver wurde deshalb, weil es die Jesuiten zuerst in Spanien bekannt gemacht hatten, Jesuitenpulver genannt.

Bancroft glaubt behaupten zu können, daß die Geschichte der Arbeiten der Jesuiten mit dem Ursprunge jeder berühmten Stadt in den Annalen des französischen Amerika's in Zusammenhang stehe und daß kein Cap umschifft, kein Fluß befahren wurde, ohne daß ein Jesuit den Weg zeigte.*)

Und was A. von Humboldt von den Missionären in den Aequinoctialländern der neuen Welt wie im nördlichen Amerika überhaupt sagt, daß sie nämlich die ersten Keime des gesellschaftlichen Lebens ausgestreut, daß ihr Regiment dem Character der Eingebornen sehr angemessen war und nicht leicht durch ein anderes ersetzt werden konnte, daß in Europa ihre politische Wichtigkeit nicht genug gewürdigt werde, daß sie in Süd- wie in Nordamerika überall zuerst auf dem Platze sind, gilt in erster Reihe von den Jesuiten. Er führt in diesem Zusammenhange an, was ein Indianer aus Canada zu den Pelzhändlern aus den Vereinigten Staaten sagte: „Ihr thut groß damit, wie weit ihr über den Obersee hinaufgekommen; ihr denkt also nicht daran, daß die Schwarzröcke vorher dagewesen und daß diese euch den Weg nach Westen gewiesen haben.“**) Aber alle diese heldenmüthigen Anstrengungen und Opfer wurden nicht mit dauernden Erfolgen gekrönt. „Die Erfahrung von drei Jahrhunderten“, sagt Döllinger,***) „ergiebt, daß die Jesuiten keine glückliche Hand haben, auf ihren Unternehmungen ruht einmal kein Segen. Sie bauen emsig und unverdrossen, aber da kommt ein Windstoß und zertrümmert ihr Gebäude, oder eine Sturmfluth bricht herein und

*) Im angef. Werke II, 703.

**) Im angef. Werke IV, 122—123.

***) Vorlesungen über die Wiedervereinigung der christlichen Kirchen, VII. Vorlesung, Augsburger Allgemeine Zeitung, Hauptblatt Nr. 82, Jahrgang 1872.